

Eingangszölle zu erzielenden 70, vielleicht 80 Millionen Mark nur noch ein Manco ergeben, das durch höhere Besteuerung einiger weiteren „Luxusartikel des Volkes“, namentlich der spirituellen Getränke, und durch eine mäßige Steigerung der Zoll- und Steuererträge aus allgemeinen Consumartikeln wie Petroleum, Kaffee zc., unschwer gedeckt werden könnte. Das neue und entscheidende Moment in dem Programm des Reichskanzlers bildet das Princip der nach dem Werthe zu erhebenden Zölle von allen aus dem Auslande eingeführten Artikeln mit einziger Ausnahme derjenigen für die Industrie unentbehrlichen Rohstoffe, die in Deutschland gar nicht oder doch nur in ungenügender Qualität erzeugt werden können. Diese Eingangszölle sollen in erster Linie zwar als Finanzzölle wirken, um die beabsichtigte Reduction der directen Steuern zu ermöglichen, dann aber auch dem gesammten Gewerbfleisse einen mäßigen, die Concurrenz des Auslandes nicht ausschließenden Schutz gewähren. Das System der Protection einzelner Industriezweige ist, wie in der Denkschrift ausdrücklich hervorgehoben wird, damit aufgegeben, die zahlreichsten Einwände, welche bisher gegen den Schutz gewisser Industrien geltend gemacht wurden, erscheinen also beseitigt. Zugleich finden hierdurch, sowie durch das, was die Denkschrift über die Revision der Eisenbahntarife sagt, die Wünsche unserer Landwirtschaft ein weitest Entgegenkommen. Wir müssen uns vorbehalten, diese hochbedeutende Kundgebung, einer eingehenderen Erörterung zu unterziehen. Für heute wollen wir nur von der ausdrücklichen Versicherung des Reichskanzlers Act nehmen, daß nicht Steuererhöhung, sondern Steuererleichterung das Ziel seines Programms ist, außerdem aber darauf hinweisen, daß, wie dies die Denkschrift auch ausdrücklich anerkennt, eine Vertheuerung aller Gegenstände, also eine Entwerthung des Geldes die unabwendbare Folge der in Aussicht genommenen Maßnahmen sein muß. Hoffentlich wird diese Wirkung eine so geringe sein, daß nicht alle fixirten Existenzen, wie sie in Staat und Kirche, in Wissenschaft und Kunst, in Handel und Verkehr so zahlreich thätig sind, empfindlich von derselben getroffen, und daß durch die Verringerung des Werthes aller Erspornisse, aller Alters- und Wittwenpensionen nicht weitere schmerzliche fühlbare Nachteile hervorgerufen werden. Die letztere Wirkung würde gar nicht, die erstere gewiß erst im Laufe von Jahrzehnten zu begreifen sein.“

In Gotha hat bekanntlich die erste Leichenverbrennung stattgefunden. Jetzt hört man, daß der Ausführung der zwei weiteren Leichenverbrennungen in Gotha insofern Hindernisse entgegenstehen, als dieselben den bestehenden Landesgesetzen widersprechen. Es sollen deshalb auf dem Interpretations- und Petitionswege Bundesrath und Reichstag für die Frage interessirt resp. für eine fakultative Lösung der Frage gewonnen werden. Vor einigen Jahren hat sich die Petitionscommission des Reichstags mit Petitionen, die auf gesetzliche Festsetzung von Leichenverbrennung hinausliefen, in eingehender Weise beschäftigt. Damals beantragte die Petitionscommission Uebergang zur Tagesordnung, weil der Kommissar des preussischen Justizministers erklärte, durch die Verbrennung der Leichen würde die Justiz benachtheiligt, weil Todesfälle durch Vergiftung sich niemals würden konstatiren lassen.

Wainz, 18. Decbr. Dieselbe Krankheit, die Diphteritis, die unser großherzogliches Haus so hart heimgesucht hat, ist auch in hohem Grade in unserer Stadt eingekerkert. Auf Verfügung der Sanitätsbehörde mußte gestern Abend eines unserer ersten und befähigsten Privatärzte wegen der unter den Schülern herrschenden Krankheit geschlossen werden.

Königswinter, 24. Dec. Ein Weihnachtsfest der schönsten Art erlebten wir letzten Samstag im Berliner Hof, welches von der Gesellschaft „Ungelesenen“ hieselbst veranstaltet war. Zu dieser gehört Jeder, der im Hinterstübchen von Keinarz mindestens zwei Pfennige als Eintrittsgeld zum Besten der Waisenkinder spendet. Allabendlich versammelten sich dort angefehene Bürger des Dtes beim Bier und wird von jedem ein Pfennig als Minimumsatz in die Casse gelegt. Wie aus kleinem durch Beharrlichkeit Großes werden kann, hat sich hierbei aufs deutlichste gezeigt, indem aus den während des laufenden Jahres gesammelten Pfennigen die Summe von 500 M. geworden ist. Dieselbe wurde zur Ausschmückung eines Weihnachtsbaumes und zu praktischen Geschenken für die ärmsten Kinder der Stadt verwandt, bei denen sonst schwerlich das Christkindchen seinen Einzug gehalten hätte. Eine Wonne war es, die freudestrahlenden Gesichter der Kleinen zu sehen, als sie den Baum umstanden und die für sie aufgeschauften Gaben erblickten. Mit Recht hob der Herr Bürgermeister Mirbach, der schon dreißig Jahre lang hier im Amte ist, hervor, daß Königswinter noch kein so schönes Fest gesehen habe. Ein solennes Abendessen im Berliner Hof vereinigte noch lange die Theilnehmer an der Weihnachtsbescherung. Möge das neue Jahr dem ersten Verein fröhliches Wachstum und Gedeihen bringen!

Der Verein der Aerzte des Ostkreises im Herzogthum Altenburg hat öffentlich erklärt: „Es ist unverträglich mit dem kollegialischen Zusammenleben und Wirken der Aerzte, sowie mit der Würde ihres Berufes und mit ihrer Stellung gegenüber dem Publikum, daß von einem Aerzte die Behandlung eines schon unter ärztlicher Fürsorge befindlichen Kranken übernommen oder in die schon von einem anderen Aerzte eingeleitete Behandlung irgendwie eingegriffen werde, so lange nicht der behandelnde Arzt seine Zustimmung erteilt oder wenigstens auf geeignete Weise vorher davon in Kenntniß gesetzt wurde. Eine Ausnahme bilden selbstverständlich solche Fälle, in denen plötzliche Gefahr ein sofortiges Einschreiten erfordert,

von welchem jedoch der behandelnde Arzt alsbald in Kenntniß zu setzen ist.“

**Frankreich.**

Paris, 25. Dec. Das Weihnachtsfest wurde dieses Jahr in Paris ganz heiter begangen. Obgleich die Geschäfte nicht besonders gehen, sah man der Zukunft doch mit großer Zuversicht entgegen, weil man hofft, daß der 5. Januar Frankreich für lange Zeit, wenn auch wohl nicht für immer, von seinen reactionären Plagegeistern befreien werde. Alle Welt gibt sich deshalb den Freuden der Nacht und des Tages hin, und da das Wetter zwar kalt aber trocken war, so waren von gestern Abend 6 bis heute Abend 7 Uhr alle Boulevards und Hauptstraßen mit einer dichten Menschenmenge bedeckt, und die Wirthshäuser aller Art, die Freinacht hatten und in Masse offen blieben, wurden seit gestern nicht mehr leer. Die Buben auf den Boulevards machten, obgleich die Ausstellung und die dadurch entstandene Vertheuerung die Seidel der Pariser ziemlich geleert hat, auch ganz gute Geschäfte. In Frankreich ist es bekanntlich Gebrauch, daß die Kinder abends ihre Schuhe an die Kamine stellen, die Eltern ihnen dort Geschenke hineinlegen und die Kleinen dann glauben, daß der „Noel“, auf deutsch das Christkindchen, durch den Schornstein heruntergerutscht sei, um die Weihnachtsgeschenke in die Schuhe zu legen. Nach dem zu urtheilen, was gestern auf den Boulevards gefaßt wurde, müssen nur wenige der Kleinen leer ausgegangen sein. Es schien, als wollten die Pariser in der Hoffnung auf bessere Zeiten ihre Kinder nicht der Weihnachtsfreuden berauben. Neues sah man dieses Jahr nur wenig in den Buben. Das einzige, was der Erwähnung verdient ist die „Friedensstation.“ Was dieselbe eigentlich bedeuten soll, konnte ich nicht erfahren. Wahrscheinlich sollte sie eine Anbeutung auf die Ausstellung sein, bei deren Feierlichkeiten die „Kanone“ bekanntlich ebenfalls eine Rolle spielte. Nicht allein auf den Boulevards, sondern auch im Quartier Latin und in den eleganten Faubourgs ging es äußerst lustig zu. Im Quartier herrschte die ganze Nacht über das regste Leben. Die Studenten durchzogen mit ihren Studentinnen ohne Aufhören das Viertel und sangen, trompeteten oder suminten ins Wirlteln. Von 12 Uhr ab wurde es dort etwas ruhiger, da fast die ganze Studentenschaft sich nach dem Ball Valica begeben hatte, wo bis Morgens 3 Uhr getanzt, gezecht und wour gemacht wurde. Von den eleganten Vierteln zeichnete sich Belleville aus. Es wurde dort fürchtbar gezecht und gejubelt. Die Stimmung der Bevölkerung war um so heiterer, als in dem Wahlbezirk von Gambetta bedeutende Verschönerungen decretirt worden sind. In den Boulevards-Cafés ging es gestern auch sehr heiter zu. Dort war die Rede, welche Gambetta an die „Comms Voyageurs“ gehalten, der Gegenstand fast aller Gespräche. Diejenigen, welche Gambetta im Grand Hotel bewirthete, hatten sich nämlich nach der Feierlichkeit über die Boulevards zerstreut und erzählten überall von der „herzigen Rede“ des Ex-Dictators. Sie übertrugen ihre Begeisterung auf die übrigen Gäste und der Ruf: „Es lebe Gambetta!“, „Es lebe die Republik!“ wurde zum großen Mißvergnügen der Polizei-Agenten, die meist noch Bonapartisten sind, vielfach vernommen. Die Kirche ging gestern ebenfalls nicht leer aus. Die Weihnachtsmesse, in welcher die Geburt Jesu Christi dargestellt wird, war ziemlich stark, wenn auch nicht so stark, wie unter der Herrschaft der „moralischen Ordnung“, besucht. Auch der heutige Tag zeigte, daß die Kirche sich über die Republik nicht zu beklagen hat. Selbst in den frömmsten Zeiten des Kaiserreichs fanden sich in den Gottesdiensten nicht so viele Gläubigen ein, als dieses unter der Republik der Fall ist. Viele Christbäume wurden gestern auch zum Besten gegeben. Unter dem Kaiserreich kamen dieselben in Mode und sind heute sehr beliebt, weil man glaubt, daß man dieses Esch-Lothringen schuldig sei. Für die ausgewanderten Esch-Lothringer Familien fand, wie dieses seit 1871 jedes Jahr der Fall ist, in dem Theatre du Chatelet ein Weihnachtsfest statt. Ein elsässischer Tannenbaum in elsässischer Erde aufgezogen bildete die Hauptzierde des Festes. Natürlich wurden die Kleinen der 1800 Familien reichlich beschenkt und, wie auch früher, sehr patriotische Reden und Gedichte vorgetragen. In dem vom Grafen d'Haussonville, dem kürzlich gewählten Senator, in Berlin bei Paris gegründeten elsässischen Waisenhause wurde das Fest schon gestern gefeiert. Dort spielte die Religion die Hauptrolle, während bei dem Feste im Theatre du Chatelet, welches von den Republikanern gegeben wurde, die Religion vollständig ausgeschlossen war. Beide Feste hatten jedoch etwas Gemeinsames, nämlich die Liebe, welche man für die Frankreich entrisenen Provinzen zur Schau trug. Deutsche Feste finden bei Gelegenheiten von Weihnachten ebenfalls statt. Der Männergesangsverein Teutonia gibt heute Abend, der Quartett-Verein Worgen und der Turn-Verein am nächsten Samstag sein Weihnachtsfest.

Paris, 25. Decbr. Gambetta versteht die Kunst der politischen Reclame meisterhaft. Es vergeht keine Woche, ohne daß er sich in Erinnerung bringt und im Vordergrund zeigt, Programme ausposaunt und Tusch blasen läßt. In Romans pries er sein Geschäft als politischer Handelsreisender, und die ehrenwerthen jungen Leute haben nicht verfehlt, ihrem Großmeister ein Zweckessen im Grand Hotel zu veranstalten, wobei Gemeinerrath Murat den Vorsitz übernahm. Gestern fand das Fest statt, zu dem sich einige hundert Personen eingefunden hatten, darunter als Gäste Senatoren, Deputirte und Journalisten. Gambetta hielt die Festrrede über Frankreichs Zukunft, die er in Händen zu haben glaubt. Er deutete „den vollständigen Sieg der Republik bei den

Wahlen vom 5. Januar“, den er verkündigte, im voraus schon für den Zweck aus, unter den Begnern einen heilsamen Schreden zu verbreiten, um sie zahn zu stimmen, indem er auf die Arbeiten des Untersuchungsausschusses hinwies, „die Licht auf die Verschwörer fallen lassen“, und schloß mit der Drohung, die Republik dürfe nicht dulden, daß in den „Schmugblättern“ (la presse immonde) gegen das allgemeine Stimmrecht Angriffe und Aufrufe ans Ausland erhoben werden. Zum Schluß forderte Gambetta seinen Collegen, den politischen Handelsreisenden, auf, eine Ministerregierung zu machen, die keiner der früheren gleiche, eine Regierung, die gut für Franzosen und nur für sie allein tauge. Auf dieses neue Regierungsmodell also wird, wenn wir den Redner recht verstehen, Gambetta sich im nächsten Jahre ein Patent geben lassen.

**England.**

London, 27. Dec. Nach einem bei Koyden eingegangenen Telegramm aus Kingston auf Jamaica von heute ist der amerikanische Dampfer „Emily Souder“, welcher New-York am 8. Dec. verlassen hatte, um sich nach San Domingo, Post Plate und Panama zu begeben, zwei Tage nach der Abfahrt untergegangen. Zwei Personen von der Mannschaft sind bei Kingston gefandet. Man besorgt, daß die Passagiere und die übrige Mannschaft ertrunken sind.

London, 27. Dec. Nach einer Meldung der „Times“ aus Lahore von heute ist Jaiub Khan soeben in Dschellalabad eingetroffen. Dieser Schritt wird der Unterwerfung gleichbedeutend erachtet.

General Browne zog am 20. d. um 12 Uhr 40 Minuten mit klingendem Spiel in Jellalabad ein, nachdem die angesehensten Ortsbewohner ihm bis vor die Thore entgegen gekommen waren, und lagerte dann südlich von der Stadt. Als Datum der Nacht Schir Ali's von Kabul wird bald der 10., bald der 13. December bezeichnet. So viel ist sicher, daß Jaiub Khan afghanischen Regierungsgewohnheiten zuwider das Leben seines Vaters gesponnt hat und daß dieser in der Richtung nach Balkh aufgebrochen ist. Mohamed Khan steht mit einer kleinen Truppenmacht von Fußvolk und Reitern noch immer am Westabhang des Schutargardan, ohne jedoch die Kammerhöhe besetzt zu halten. General Roberts hat auf dem Feiwargebirge nur die zur Bewachung der Pässe dringend benötigte Truppenzahl zurückgelassen und seine ganze übrige Streitmacht weiter rückwärts bei Kurum vereinigt. Der in Kandahar befehligende Mir Afzul, der Schwiegervater Schir Ali's, soll der Hoffnung, die Stadt zu halten, gänzlich entsagt haben. Gute Dienste leistet dort den Engländern der ihnen treuergebene Khan von Kelat, dessen Erde wahrscheinlich mit einem kleinen Truppencorps den General Stewart begleiten wird. Am 1. Januar soll eine englische Colonne in das Khost-Thal aufbrechen. Die Mannszucht unter den englischen Truppen wird mit größter Strenge aufrechterhalten. Eine Anzahl fahnenflüchtiger Soldaten ist erschossen worden. Ferner ist die Untersuchung über eine Verrätherei geschlossen, die am 1. December gespielt hat. Als die Engländer gegen die afghanische Feiwar-Stellung vorrückten, fielen plötzlich in verrätherischer Absicht zwei Schüsse. Der eine von den beiden Urhebern dieses unerwünschten Lärms ist nunmehr vor den Augen der Truppen gehängt, der andere zu längerer Haft verurtheilt worden.

Nach einer Meldung des Daily Telegraph wird die Lage in Petersburg als sehr ernst betrachtet. Thatsächlich herrscht dort der Belagerungszustand. Im Laufe der letzten Woche sind über hundert Personen verhaftet worden, von denen sich viele in einer angefehenen gesellschaftlichen Stellung befinden. Revolutionäre Flugblätter tauchen überall in der Stadt auf. Der Stadtpräfect hat einen Befehl erlassen, welcher alle diejenigen, welche im Besitze von Waffen betroffen werden, mit strengen Strafen bedroht. Die Bewegung erstreckt sich auf einen großen Theil der besseren Classen. Es ist das Gerücht verbreitet, daß eine zeitweise Schließung der Universitäten und höheren Lehranstalten beabsichtigt sei.

**Rußland.**

Russische Blätter versichern, noch niemals wären die Beziehungen zwischen Rußland und England so herzlich gewesen wie jetzt. Etwas weniger Herzlichkeit und etwas mehr Bärzschaften der Dauer wären erwünscht. Der Golos wollte erst in diesen Tagen wissen, von türkischen Festungen und Garnisonen am Balkan könne keine Rede sein, denn dazu hätte erstlich die Türkei kein Geld und zweitens würden es die Bulgaren nicht zugeben. Wer aber hinter den Bulgaren steht, ist bekannt. Dem Berliner Frieden wird also auch hier wieder der Krieg angekündigt. — Serbien soll bekanntlich die vom Berliner Frieden bedungene Gleichstellung aller Confessionen dadurch umgehen wollen, daß es die Israeliten als Fremde behandelt, was unzulässig ist. Ein Schreiben des Secretärs der israelitischen Associationen in London an die Times hat sich vor einigen Tagen über ein ähnliches Verfahren seitens Rumäniens beschwert, welches die Israeliten zu einer langwierigen Naturalisation zwingen wolle. Ein dahin indirect zielender Antrag wäre in der bucharester Kammer eingebracht. Die Sache wird noch der Aufklärung bedürfen. — Die russisch-türkische Convention soll im guten Zuge sein. So hatte hier gestern verlautet. Nähere Einzelheiten waren indessen nicht bekannt.

**Türkei.**

Die aus der Dobrudscha eintreffenden Nachrichten lassen keinen Zweifel darüber, daß die russische Regierung seit lange daran gearbeitet hat und heute noch daran arbeitet, um den Rumänen die Existenz in der Dobrudscha womöglich unerträglich zu machen. Die rumänischen Be-

hörden sind eben wird, in Zeit den noch die Russen ni bessere Hau — mit ihren ten, inbesond der europäis noch nicht en Steuer-Einzel Silistria ab. garen: in der auch eine Kop nung des K Agenten Peab Ruffen im let in der Stille scha wertheil rung, von d an die rumän schädigung Kriege erlitten des Krieges g ist größtenthei den der rum Die tatarische arm war und schlechterding ten, wenn sie stützt wird. Den nächsten lungen, um scha bis zum das Gend vol Räuberbanden in die Dobru und ganze Do Schafe werden geraubt und n dem Markte v veranlaßt sehe feiten zu ma werden des M gen, welche n In diesen P nicht vergesse garen in der geuldet feier und sich erin des sich, so im andern Ba daß sie das a erreichen würt

**Süddeu bei Afri Schmalz, Rod und gefasene Für Händler**

**Ein Lo in Nied.-Schle Ein orde welches gute wird sofort ge Expedition die**

Ein anse welches in allen ren ist und gu 1. Februar ge Exped. v. Vla Diesem

In d White thode, in vielen ist, sind frante e darin e genau r abgedru Garanti selbe wi lung un cirungse verfanb Ghrha ten b a vielen a gen.

uaxi uoa

**Die Die Die Die**